

21. Mai 2011 - 90. Jahrestag der Schlacht um den Annaberg!

Polen hatte unter den siegreichen Entente-Mächten starke Unterstützer. Frankreich betrachtete Polen als idealen Verbündeten, um Deutschlands politisch-militärisch-wirtschaftliche Knebelung von Osten her zu unterstützen. US-Präsident Wilson versprach in einem seiner 14 Punkte für Polen einen freien Zugang zur Ostsee. Dies konnte nur auf Kosten Deutschlands oder eines baltischen Staates geschehen.

Die Versailler „Friedensbedingungen“ sprachen Polen den „Korridor“ zur Ostsee, Teile Ostpreußens und Schlesiens zu, letztere nach Volksabstimmungen, die unter interalliiertem Kontrolle vonstattengehen sollten.

Oberschlesien als bodenschatzreiches und hochentwickeltes Industriegebiet weckte beim vor allem agrarisch geprägten Polen natürlich besondere Begehrlichkeiten. Ein erster militärischer Eroberungsversuch ereignete sich vom 17. bis 24. August 1919, konnte aber schnell von Reichswehr- und Freikorpsverbänden niedergeschlagen werden. Ein zweiter Versuch vom 19. bis 25. August 1920 - die Polen rechneten mit wohlwollendem Schutz durch die mittlerweile im Land stationierten französischen Truppen - scheiterte am energischen Widerstand deutscher Selbstschutzverbände.

Jedoch erzwang eine Intervention der Interalliierten Kommission, polnischen Kräften Zugang zur Verwaltung und zu den Sicherheitskräften zu gewähren. Auf politischen Druck der Sieger hin erreichten so die Polen, was ihnen militärisch verwehrt geblieben war.

Für den 20. März 1921 war eine Volksabstimmung über den Verbleib von Oberschlesien anberaumt worden. Bereits im Vorfeld übten polnische Freischärler Terror auf die deutsche Bevölkerung aus, entweder um ihr Abstimmungsverhalten im polnischen Sinne zu beeinflussen oder um sie aus ihrer Heimat zu vertreiben. So fiel am 20. November 1920 Theophil Kupka, Leiter des Bundes der Oberschlesier, einem polnischen Mordkommando zum Opfer. Trotz der polnischen Gewalttaten votierten 59,6 Prozent der

Bevölkerung für den Verbleib Oberschlesiens bei Deutschland, 40,4 Prozent stimmten für Polen.

Dieses für die Polen ungünstige Ergebnis provozierte eine dritte militärische Intervention, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1921 begann und bis zum 5. Juli andauerte. Mit Ausnahme der Städte gelang es polnischen Insurgenten, deutsche Ortswehren zu überrumpeln und örtlich bis an die Oder vorzudringen. Am Fluß konnte der polnische Ansturm aufgehalten werden. Mit dem Aufstand versuchte die polnische Seite, drei Viertel Oberschlesiens, darunter alle Industriezentren, gewaltsam zu erobern. Von den im Gebiet stationierten französischen Truppen wurde dagegen kein Widerstand geleistet.

Die Reichswehr befand sich in der Abrüstung, so daß erneut der ober-schlesische Selbstschutz, Freiwillige aus ganz Deutschland und insbesondere das Freikorps Oberland, welches in Stärke von mehreren Bataillonen antrat, sich der Aggression der Polen entgegenstellte. Dieser gemischte Verband bestand aus Bayern, Österreichern, Westfalen, Schlesiern und Verbindungsstudenten aus dem ganzen deutschsprachigen Raum. Sie alle waren dem überall im Reich angeschlagenen Aufruf „Oberschlesien brennt! Auf zur Tat und Rettung Oberschlesiens!“ gefolgt.

Viele Freiwillige haben später ihre Erinnerungen an den Kampf um Oberschlesien veröffentlicht. Der kürzlich publizierte Nachdruck eines Buches aus dem Jahre 1930 (Karl-Günther Heimsoth: „Freikorps greift an!“) befaßt sich bis ins Detail mit dem Unternehmen am Annaberg. Daraus geht hervor, daß es bei dem Unternehmen vor allem darum ging, in einem aus einer Angriffsoperation errungenen Sieg alle Kräfte zusammenzufassen, um einen Volksaufstand gegen die polnische Aggression zu initiieren.

Die Gewinnung dieser Anhöhe (410 Meter) - Ausgangspunkt war der deutsche Oder-Brückenkopf bei Gogolin - bot die besten taktischen Voraussetzungen, um in die Tiefe des ober-schlesischen Industriegebiets

vorzustoßen. Der Angriff begann am 21. Mai 1921 um 2.30 Uhr und kam zunächst gut voran. Ein polnischer Gegenangriff konnte abgeschlagen werden. Die günstige Situation nutzend und im Sinne der Auftragstaktik handelnd, entschloß sich der Stab des Freikorps Oberland um seinen Chef Hauptmann Josef „Beppo“ Römer, anstatt des knapp gesteckten Tagesziels darüber hinaus in einem Angriffsschwung den ganzen Berg einzunehmen.

Nach einer taktischen Umgruppierung hatten um 12 Uhr die drei Bataillone „Oberland“ den Annaberg umfaßt und setzten zum Sturm an. Nach einigen Granaten aus den wenigen Beutegeschützen wurden die Polen aus ihren letzten Stellungen geworfen und flüchteten zu Tal. Damit war der Gipfel des Annabergs samt dem festungsartigen Kloster wieder in deutscher Hand.

Diese Tat zeigte, daß nicht die Zahl der Soldaten, nicht die Menge der Waffen, sondern der Geist der Truppe Kämpfe entscheiden kann. Es waren gerade mal 1.000 Mann, die eine zehnfache polnische Übermacht aus dem Felde schlugen. Die deutschen Verluste betragen 20 Tote und 120 Verwundete, die polnischen 1.000 Tote und 5.000 Verwundete.

Mit der Erstürmung des Annabergs durch deutsche Freikorpsverbände endeten die Kampfhandlungen nicht. Deutscherseits wurde versucht, ins Industriegebiet einzubrechen und nach Gleiwitz vorzudringen. Jedoch stießen die deutschen Freiwilligen auf französische Truppen, die eiligst aufmarschiert waren, um die vollständige Niederlage ihrer Verbündeten zu ver-

hindern. Wiederum raubte eine politische Intervention der Entente den Deutschen die Früchte des Sieges, da die Sieger einen Waffenstillstand befahlen, der die polnischen Aufständischen vor der Vernichtung bewahrte.

Letztlich bekamen die Polen 1922 entgegen den Ergebnissen der Volksabstimmung, was sie wollten: Immerhin ein Drittel Oberschlesiens mit 992.000 Einwohnern, mit großen industriellen Komplexen, 86 Prozent der schlesischen Kohlevorräte und 75 Prozent der Bleierzförderung sowie 60 Prozent der gesamtdeutschen Zinkproduktion fielen an Warschau.

Hier wurde auf Druck der Sieger nicht dem Recht, sondern der Gewalt genüge getan. Aus dieser Erkenntnis heraus war es in der Weimarer Republik gesellschaftspolitischer Konsens - von ganz links bis ganz rechts -, eine Revision der deutschen Ostgrenze als politisches Ziel niemals aufzugeben. Der langjährige Außenminister Gustav Stresemann hatte keine Probleme, im Vertrag von Locarno die deutsch-französische Grenze zu garantieren, nach Osten jedoch wäre ein ähnliches Vertragswerk undenkbar gewesen. Noch dazu bei einem Nachbarn, der die deutsche Minderheit im Lande schikanierte, so daß zwischen den Kriegen nahezu eine Million Deutsche ihre angestammte Heimat verlassen mußten. Hierin manifestierte sich von fern das Vorspiel zur Vertreibung von 1944/45.

Olaf Haselhorst

Quelle: *Der Schlesier - Gesamtdeutsche Wochenzeitung, Selen, Nr. 20 vom 20. Mai 2011, Seiten 6 und 7*

Vor 90 Jahren: Deutsche Freiwillige erstürmen den Annaberg / Vorböten der Vertreibung

Nach gut 120 Jahren staatlicher Nichtexistenz wurde unter dem Protektorat der Mittelmächte am 5. November 1916 Polen auf einem Gebiet wiederhergestellt, in dem Angehörige des polnischen Volkes die Mehrheit stellten.

Dieses Territorium war den polnischen Nationalisten aber viel zu klein. Sie wollten an das mittelalterliche Polen-Litauen anknüpfen, das von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte.

In diesen Kategorien dachten einflußreiche polnische Politiker und Militärs. Mit der deutschen Niederlage 1918 versuchten diese Kreise dann - trotz des seit 30. April 1918 bestehenden Friedensvertrages mit Deutschland -, ein Groß-Polen zu erobern, indem sie sich auf die vermeintlich schutzlosen deutschen Ostgebiete stürzten, auf Posen-Westpreußen, Pommern und Schlesien.



Karl-Günther Heimsoth
Freikorps greift an!
Militärpolitische Geschichte und Kritik der Angriffs-Unternehmen in Oberschlesien 1921
92 Seiten, 6 Gefechtskizzen, Format: 15,5 x 23,2 cm, Hartband, gebunden
Nachdruck der im Berliner Kampf-Verlag erschienenen Originalausgabe von 1930 (Antiqua; keine Frakturschrift!)
EUR 15,40

Bestelltelefon: 0 71 33 - 90 15 16 oder: www.weltnetzladen.com

Frei Korps Verlag